

DEUTSCHLANDFUNK

Abt. Literatur

Redaktion Dr. Klienann

NEUE LITERATUR

Otto Flake: Spiel und Nachspiel

Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh

Manuskript: Dr. Walter Schmiele

- 1. Sprecher: *Robert Meybauer*
- 2. Sprecher: *Alf Marholm*
- Produzent: *Werner Triebel*

Aufnahme an Donnerstag, dem 22.11.62,
15.00 - 16.30 Uhr T1

Schneiden 22.11.62, 17.00 - 18.00 Uhr T2

Sendung am Freitag, den 23. 11. 62,
22.00 - 22.15 Uhr

DEUTSCHLANDFUNK
"COPYRIGHT"

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwendet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder auf andere Art vervielfältigt werden. Für Zwecke des Rundfunks darf das Manuskript nur mit Genehmigung des DEUTSCHLANDFUNK benutzt werden.

8.7

1. Sprecher: [Nachdem man Otto Flakes jüngstes Buch aus der Hand gelegt hat, die beiden in einem Band vereinigten Romane "Spiel und Nachspiel", stellt man sich wieder einmal die Frage, wieso ein Schriftsteller von seinem Rang, seiner intellektuellen Lebendigkeit und Produktivität einfach aus der deutschen Literatur hinausgezaubert werden konnte] wie das Kaninchen, das eben noch drin war, aus dem Zylinder. Flake hatte bereits in den zwanziger Jahren ein mehrbändiges Werk aufzuweisen, das sich sehen lassen konnte und das gesehen wurde. Die Tatsache, dass sich nach dem Totschweigen der Nachkriegsjahre plötzlich niemand mehr dieses Werkes entsinnen wollte oder es gar zu vermissen schien, hatte etwas Bestürzendes. Otto Flake war seit dem Jahre 1912 Autor S. Fischers, und S. Fischer, der Ibsen, Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Hesse, Schnitzler und Hofmannsthal gross gemacht hatte, war die Literatur. Bei S. Fischer erschien Flakes Romanerstling "Das Freitagskind". Bei S. Fischer erschienen die fünf Romane von Flakes Ruland-Serie. In S. Fischers einzigartiger Verlagszeitschrift, der "Neuen Rundschau", begegnete man während nahezu eines Menschenalters mit grosser Regelmässigkeit Flakes Romanen und Erzählungen in Vorabdruck; Flakes Aufsätzen zur politischen Lage und zur Literatur sowie Flakes kritischen Anmerkungen zur laufenden Buchproduktion. In S. Fischers Villa in Grunewald ging der junge Otto Flake ein und aus; denn er war dort persona grata. In dem Haus, dessen Wände mit Bildern von Gauguin, van Gogh, Liebermann und Ludwig von Hofmann geschmückt waren, traf der junge Mann aus dem Elsass die Grossen seiner Zeit, traf Walther Rathenau und Lovis Corinth, Hauptmann und Thomas Mann,

Anette Kolb und Irene Triesch, - und in alten Café des Westens war es jahrelang ein Literatenklatsch erster Ordnung, woher es kam, dass der gutgeformte junge Romancier mit dem dichten blonden Haar eine so grossartige Karriere machte. Mitte der zwanziger Jahre konnte man von Flake etwa in der "Neuen Rundschau" lesen:

2.Sprecher: Europa, das ist mir nicht ein sentimentales Schemen, in das ich meinen verlorenen Kinderglauben an das Gute und Friedliche rette, es ist mir der Geist von morgen, dessen Züge in uns zur Sichtbarkeit drängen. Es ist mir die grosse Männeraufgabe ohne jede Spur von Feminismus.

1.Sprecher: Oder etwa diese Charakteristik des Autors und seines Stils, die ihn als Mann der "Neuen Sachlichkeit" auswies:

2.Sprecher: Das tragische Gefühl gehört in den Hintergrund; in den Vordergrund der inneren Bühne gehört der Wille, unkompliziert zu sein. Wer das Gefühl nicht dosiert, wird provinziell; Geist ist: Kontrolle.

1.Sprecher: Als 1927 Flakes "Sommerroman" erschien (auch bei S. Fischer), pries der junge Emil Belzner den Verfasser als einen Sprecher der Generation und rühmte seine Tatsachentreue, seine artistische Leistung als Prosaist und seine "intellektuelle Sicherheit". Flake schleppte nicht wie Hofmannsthal den schillernden Pfauenschwanz einer fortlebenden Klassik hinter sich her, und das selbstgeniesserische Vergnügen an der gelungenen Formulierung lag ihm fern; er schrieb eine Generation moderner als der Abgott der Generation, Thomas Mann. Flakes Stil war karg und kühl.

Hätte es das Wort 'unterkühlt' schon gegeben, wir hätten es auf Flake angewandt. Seine Prosa mit ihrer sportlichen Magerkeit passte in die Zeit, und Flake war durch und durch Prosa. Er hatte offenbar nie mit lyrischen Anwandlungen zu kämpfen und besass keinerlei Ähnlichkeit mit dem nebulösen deutschen Idealbild des Dichters, der tief in unbewussten Schichten wurzelt und sich kritisch nicht äussert aus Furcht, bloss für einen Schriftsteller gehalten zu werden. Flake äusserte sich. Er schrieb in der "Weltbühne", im Berliner Tageblatt und in der Frankfurter Zeitung. Er schrieb über das deutsch-französische Verhältnis, über die erotische Freiheit, über Rassefragen, über die Toleranz, und in allem, was er schrieb, behielt er eine souveräne Gelassenheit. Das war in den aufgeregten Jahren vor dem "Dritten Reich" in der deutschen Literatur eine sehr seltene Eigenschaft. Wo stand Flake? Links oder rechts? Er schrieb in den Blättern der Linken, ja der radikalen Linken. Aber er schrieb aus der Position des vom Parteikatalog nicht zu erfassenden Einzelnen. So kam es, dass ihn schliesslich die Rechtspresse als einen Linksintellektuellen einstufte, während auf der anderen Seite die "Weltbühne" ihre Beziehungen zu Flake abbrach. Er notierte:

Sprecher: Bei uns waren links und rechts unversöhnliche Gegensätze geworden, und ich konnte nicht nach rechts übertreten, zu den Militaristen und Reaktionären; ich war geistpolitisch gesehen heimatlos, stand zwischen den Stühlen und fühlte mich von keinen aufgefordert, mich zu setzen. Seit zehn Jahren hatte ich unermüdlich in Aufsätzen und Broschüren das Dritte gesucht, den Ausgleich zwischen erhaltenden und fortschrittlichen Denken.

Eine Sammlung dieser Arbeiten hätte mir vermutlich in jeder anderen Nation zu der Anerkennung verholfen, dass ich erzieherische Wirkungen, einen Rang anstrebe. Niemand fragte danach; ich blieb Einzlgänger. Das war mein Schicksal in diesem Land, das zum Schauplatz, zum Austragsfeld des Kampfes zwischen zwei extremen Haltungen wurde und seine bürgerliche Schicht zermahlte.

1.Sprecher: Man kann mit einer Charakteristik der deutschen Literatur von den zwanziger Jahren bis auf diesen Tag bei dem Symptom ansetzen, dass sie es den Einzelgänger schwer macht und ihr niemand so unheimlich ist wie der Mann, der sich parteipolitisch nicht klassifizieren lässt oder die Vereinswärme der literarischen Zusammenschlüsse entbehren kann. Als nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Währungsfrühling die Gründerzeit der Akademien anbrach, der Penclub seine Lizenz zurückerhielt, Kreise aller Art sich zu löblichem Tun im Dienste der Literatur versammelten und vielen Schriftstellern eine Menge verziehen werden musste, damit sie korporationsfähig würden, - da bekam Flake die Gegengefühle der Organisierten in ihrer unsichtbaren Macht zu spüren. Wie ein Netz senkte sie sich auf seinen Namen. Aus allen Lektoraten schickte man ihm seine Manuskripte zurück. Der Penclub nahm ihn nicht auf. Der Darmstädter Akademie gehörte er eine Zeitlang, sogar als Verbandsmitglied, an, trat aber nach dem gegen seine Kandidatur für den Büchnerpreis 1952 gerichteten Meinungsstreit wieder aus. Andere Akademien interessierten sich nicht für ihn. Flake notierte:

2.Sprecher: ... man ging über mich hinweg, man drängte mich aus der Literatur ... Manchmal kam es mir vor, als sei ich ⁱⁿ nur/einen bösen Traum verwickelt. Ich erkannte nun in vollem Umfang, dass ich erledigt war. 43 000 Neuerscheinungen wurden auf der Frankfurter Messe gezeigt, 43 000 Bücher mussten besser als meine sein.

1.Sprecher: Welche untergründigen Motive bei Flakes Exmittierung aus der Literatur eine Rolle gespielt haben, ist hier nicht zu klären und wird vielleicht nie geklärt werden. Die Gründe, die in seiner Person lagen, dürfen angedeutet werden. Flake ist eine aristokratische Natur und geht nicht gern in eigener Sache von Tür zu Tür. Die Manipulatoren seiner Verbannung haben als Schulddelikt seine Unterschrift unter ein Treuebekenntnis vom Oktober 1933 "für den Reichskanzler", also für Hitler, hervorgeholt, das von 88 deutschen Schriftstellern unterzeichnet worden war. Flake hatte seine Unterschrift erst auf Drängen S. Fischer-s hergegeben:

2.Sprecher: S. Fischer schrieb, als Jude fühle er sein Unternehmen bedroht und hoffe auf Erleichterung, wenn möglichst viele seiner Autoren sich an der Adresse beteiligten ...

1.Sprecher: Seit der Veröffentlichung der Tagebücher von Oskar Loerke, der als Lektor S. Fischers in derselben Lage wie Flake war und wie dieser seine Unterschrift gab, wissen wir, dass es an Flakes Rechtfertigung nichts zu deuteln gibt. Er unterschrieb, um S. Fischer damit zu nützen ... Die Frontalangriffe gegen Flakes Werk waren noch die ehrlichsten, und wirklich hatte er sich Blößen gegeben.

Vor allem sein Nietzschebuch von Jahre 1947 war eine solche Blösse. Es machte den Nietzsche "des Cäsarismus und der Machtidee" für die katastrophenträchtige Psychopathologie des deutschen Menschen verantwortlich; warf Nietzsche vor, er habe das Preussentum kritisch geschont; stellte den "Edelradikalist Nietzsche und die Massenradikalisten derbster Struktur" glatt auf eine Stufe; und scheute sich nicht, selbst Nietzsches Gewissenhaftigkeit als Denker in Zweifel zu ziehen. Dass der Essay 1947 erschien, als alle/^{Welt}ohnehin über Nietzsche herfiel, liess den Eindruck entstehen, er sei ein Erzeugnis der Opportunität. Darüberhinaus hatte er einen akustischen Konstruktionsfehler. Der Text hörte sich an, als spräche Flake vom Balkon im ersten Stock, und Nietzsche stünde unten auf der Strasse, ein kleiner Mann, dem unverzeihliche Fehler unterlaufen waren. Das Nietzschebuch erleichterte Flakes Feinden seine zeitweilige Überstellung in die Dunkelheit ganz wesentlich; selbst die, die es Nietzsche gönnten, nahmen die Gelegenheit wahr und bewiesen: Flake hatte nicht einmal ein Gefühl für Grössenverhältnisse ... Dass Ruhm und Existenz eines Schriftstellers zum Objekt der Manipulation werden können, ist eine Tatsache, und ihre universelle Verbreitung macht sie nicht weniger bestürzend. Aber das Erscheinen der beiden Romane von Otto Flake, von denen diese Vergegenwärtigung seines "Falles" ausging, bezeugen auf der anderen Seite die Tatsache einer universellen Freiheit der Meinung; sprechen für ein literarisches Klima der Gerechtigkeit, das einen Revisionsverfahren jederzeit seine Chancen lässt. Es sind zwei Romane in einen Band, und sie stehen gut nebeneinander,

weil sie es beide zu tun haben mit den Beziehungen zwischen Mann und Frau, in der Ehe und in freien Verhältnissen, wobei die Problematik der Partnerschaft zwischen dem älteren Mann und der weit jüngeren Frau in Vordergrund steht. Im ersten der beiden Romane - er ist überschrieben "Der Internist" - erzählt Flake die Lebensgeschichte Oswald Esches, Chefarzt in einem Schwarzwaldsanatorium aus nichtarischen Besitz. Es geht um Esches Schicksalsbeziehungen zu drei Frauen. Die erste, sehr junge, verlässt ihn nach kurzer Zeit der Leidenschaft. Die zweite ist Ärztin und von schwacher Weiblichkeit. Sie wird Oswalds Frau, bleibt kinderlos, wendet sich der Publizistik zu und willigt schliesslich in die Scheidung. Die dritte, eine junge, blonde Aphrodite, macht ihn glücklich: Das Glück ist kurz. Als sich Oswald in den letzten Kriegstagen den Werwolffanatismus der SS entgegenstellen will, wird er erschossen ... Der zweite Roman heisst "Des trocknen Tones satt". Das ist ein Mephistowort. Der Roman trägt Züge dieser Komplementärfigur zu Faust. Ein Fünfundsechzigjähriger kommt über Nacht zu Geld und macht die Entdeckung, dass die weibliche Psyche gegenüber der Magie des Geldes anfällig ist. Er sucht und findet das Glück bei ganz jungen Frauen. Erfüllungen und Enttäuschungen wechseln und der Schluss des Romans ist ein Zerschneiden des Handlungsfadens unter Verzicht auf Perspektiven, Fazit, Moral ...

[Der 82-jährige Flake hat Naturalismus, Expressionismus, den Blubostil der Nazis und den Depressionismus nach 45 kommen und gehen sehn. Er spricht noch heute die klare, gesicherte Sprache, die er als junger Autor gesprochen hat, eine Sprache voll Erfahrung, Lebendigkeit und Disziplin, die wohl gerade deshalb so glaubwürdig ist, weil sie die Illusionen von der menschenverwandelnden Macht/^{der}Literatur hinter sich hat.]